

Gottfried Matthias Spaleck

Alle Jahre wieder...

kommt das Christuskind, kommt der Weihnachtsbaum, der Lichterglanz, kommt die Erwartung auf ein paar besinnliche Tage, kommt Sehnsucht nach familiärer Geborgenheit, kommt die Erinnerung an familiäre Traditionen, kommt der Adventsstress, kommt der Kommerz, die Häufung der Unfälle im Advent, die Besäufnisse, kommt die Erschöpfung vor Heiligabend, kommen die Familiendramen, kommt der Wunsch, es möge doch bald vorbei sein. Es ist verlässlich, alle Jahre kommt es wieder.

Weihnachten ist Tradition geworden. Der Blick geht zurück, in vergangene Jahre, zu früheren Empfindungen. Man erwartet das, was man schon kennt. Wehmütig sehnt sich die Empfindung zurück in die eigenen Kindheitstage. Weihnachten ist ein rückwärts gewandtes Fest geworden. Allenfalls kann man noch an dem Staunen und der Freude der kleinen Kinder teilhaben. Aber man weiß ja, dass die auch bald entdecken werden, dass es den Weihnachtsmann und das Christuskind gar nicht gibt, man weiß, dass der Glanz in ihren Augen bald erlöschen wird. Und überhaupt: Wo kämen wir denn hin, wenn den Menschen die lebendige Kraft von Weihnachten bewusst würde? Unsere Gesellschaftsordnung würde eine radikal andere werden! Es ist und bleibt gefährlich, dieses Christuskind, gefährlich für das Festhalten am Herkömmlichen, Gewohnten, Traditionellen, für das Sicherheitsstreben und die Macht.

Wie wäre es, wenn wir Weihnachten wirklich als das Fest des Kindes erleben? Der Glanz kommt in das Auge des kleinen Kindes, weil es etwas gänzlich Neues erlebt, etwas wundersames freundliches Neues. Es ist dieses Neue, nicht Bekannte und doch Freundliche, Helle, Wärme, dieses noch nicht da Gewesene, was die Faszination und das Geheimnis von Weihnachten bewirkt. Es ist die Zukunft, die aufscheint. Somit ist Weihnachten das Gegenteil von Tradition. Das Neue will herein, das Alte will ihm Platz machen. So gesehen ist die übliche traditionelle Weihnacht die Abtreibung von Weihnachten selbst. Wie wäre es, wenn wir den ganzen herkömmlichen Weihnachtskrepel über Bord werfen, den Tannenbaum, die Glaskugeln, die Traditionen, das ganze sehnsüchtig-romantische Rückwärtsfühlen? Wie wäre es, wenn wir die Haltung des kleinen Kindes wieder gewinnen, das Staunen, die Offenheit für die Zukunft, das Vertrauen in die Zukunft, das ausgerichtet Sein auf die Zukunft? Auf das, was kommen will? Ein Leben nach vorne, nicht zurück? Ein Leben, an dem jeden Tag Weihnachten sein kann? Wie wäre es, wenn der Glanz neu in unsere erwachsenen Augen käme?

Was hat Weihnachten mit Logotherapie zu tun? Viel, meine ich. Auch in der Logotherapie geht es um Geburt, die Geburt der Geistigen Person im Bewusstsein des Menschen. Auch in der Logotherapie geht es um die Entscheidung zwischen Rückwärts und Vorwärts, zwischen Altem und Neuem, zwischen Vergangenheit und Zukunft. Es geht um die Ablösung von der alten Orientierung an allgemeinen, tradierten Wertvorstellungen und Moralbegriffen. Es geht um eine neue Haltung der Verbundenheit mit dem eigenen autonomen Gewissen, um den neuen freundlichen Dialog mit dieser inneren Stimme. Diese Stimme

kommt aus unserem zentralen Lebensorgan, dem Herzen. Das Herz ist nicht festzulegen, nicht zu zwingen, nicht zu bestimmen. Es äußert sich immer wieder neu, überraschend. Es ruft uns zu immer neuer Stellungnahme und Entscheidung auf, ohne Schema, System oder Sicherheit. Es fragt nach der immer eindeutigeren Verbundenheit mit der „wartenden Zukunftsgestalt“ unserer Geistigen Person. Es ruft uns auf, uns auf sie hin zu verwandeln. Es ermutigt uns, die scheinbare Sicherheit des Alten los zu lassen und dem Neuen zu vertrauen. Logotherapie ist Weihnacht.

Oder was meinen Sie?

Sehr freundlich grüßt Sie

Gottfried Matthias Spaleck

(Kolumne, veröffentlicht in Existenz und Logos, Zeitschrift für sinnzentrierte Therapie, Beratung, Bildung, Heft 2/2005)